

Diakone

Die Bistümer Aachen, Essen und Köln machen Ausbildung gemeinsam

► BISTUM SEITE 10

Laientheologen

Bischof Mussinghoff beauftragt erste neue Gemeindereferentinnen

► BISTUM SEITE 12

Kirchenmusik

Vor 1200 Jahren erklang zum ersten Mal eine Orgel im Aachener Dom

► BISTUM SEITE 16



Foto: Klaus Schlupp

Guten Morgen, Herr Lehrer

Im Freilichtmuseum Kommern können Kinder Schule wie vor 100 Jahren kennenlernen Seite 14

Religion war immer Kernfach

Wandel der katholischen Volksschule in den vergangenen 100 Jahren – Erfahrungen im Museum

Von Klaus Schlupp

„Die Finger vor, damit ich sehen kann, ob ihr sie auch alle gewaschen habt“, kommandiert Lehrer Hans-Josef Möhrer vom Rheinischen Freilichtmuseum Kommern.

Während die meisten Kinder und ihre Eltern das Schulfest anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der katholischen Grundschule Michaelsbergstraße bei Spielen, Kuchen und einem Musical genießen, darf die Klasse 3a bei Lehrer Möhrers strengem Unterricht wie vor 100 Jahren schwitzen.

Als die katholische Volksschule neben der Burtscheider St.-Michaels-Kirche gegründet wurde, war das niedere Schulwesen im Königreich Preußen dabei, sich von einem Rückschritt zu erholen. Durch die „Stiehlschen Regulative“ war 1854 der Unterricht auf die wesentlichen Kerninhalte Lesen, elementares Rechnen, Schreiben und Religion redu-



Strenge Disziplin von damals: Aufstehen heißt es, wenn der Herr Lehrer fragt.

ziert worden. Der Ministerialbeamte Ferdinand Stiehl wollte nach 1848 die Schule als Unruheherd ausschalten. Erst im Kaiserreich wurde der Fächerkanon wieder ausgeweitet, da für das Handwerk und die niedere Beamten-schaft eine Basis vorhanden sein musste.

Bis 1848 hatten Religionspädagogen wie Johann Michael Sailer im Religionsunter-

richt den Ton angegeben. Sie sprachen sich dafür aus, auf das Auswendiglernen des Katechismus möglichst zu verzichten und stattdessen einen Lebensbezug zum Kind herzustellen. Sie waren somit Vorläufer moderner „Korrelationsdidaktik“, des heute geltenden Lehrmodells des Religionsunterrichtes. 1862 wurde hingegen auch auf dem Michaelsberg nach dem Katechismus des Jesuiten Joseph Deharbe unterrichtet. Das bedeutete striktes Auswendiglernen von 419 Fragen und Antworten wie „Warum sind alle drei Personen nur ein Gott? Weil sie alle dieselbe göttliche Natur oder Wesenheit haben“, also teilweise theologisch sehr komplexer Sachverhalte.

schwätzen?“ Deharbe war bis 1955 Basis des volksschulischen Religionsunterrichtes. Erst viel später mit der Würzburger Synode hat eine grundlegende Reform eingesetzt, die Religionsunterricht vom Kind her definierte und nicht mehr vom Dogma.

„Rauf, runter, rauf“, zeigt Lehrer Möhrer seinen Schülern den Buchstaben i in der 1915 eingeführten spitzen Sütterlinschrift, die die bis dahin gültige Kurrentschrift in der Schule abgelöst hatte. Die war mit der neuen Stahlfeder zu schwer zu schreiben.

Würde Lehrer Möhrer tatsächlich aus dem 19. Jahrhundert stammen, hätte er sich nach der Volksschule bei einem erfahrenen Lehrer oder einer Präparandenanstalt auf den Beruf vorbereitet und nach zwei, drei Jahren im Lehrerseminar seine Ausbildung vollendet. Erst in der Weimarer Republik wurde das Abitur Voraussetzung zum Besuch der Pädagogischen Akademie, erst nach 1945 entstanden Pädagogische Hochschulen, die in den Siebzigern in die Universität mündeten. Damit wurde die seit dem Vormärz erhobene Forderung nach Akademisierung des Volksschullehrers Wirklichkeit. Auch war der Lehrer im 19. Jahrhundert ein typischer Aufstiegsberuf über Genera-

Sütterlinschrift ab 1915 wegen der Stahlfedern

Die Befürworter plädierten für die absolute Vollständigkeit der Glaubenslehre und sagten, dass nach dem Einpaucken das Erfassen komme, während Kritiker sogar spotteten. 1862 polemisierte die „Katholische Literaturzeitung“: „Glaubt der Herr Verfasser, die Kinder ... hätten die Fähigkeit, die Summa Sanctae Thomae Aquinatis zu studieren, oder ist etwas ... gewonnen, wenn sie papageienartig solche Erklärungen nach-



Schule und Kirche gehören zusammen, nur heute anders als damals.



Kinder kleiden sich heute anders als früher, auch bei der Messe.



Rauf, runter, rauf: Lehrer Möhrer zeigt die Sütterlinbuchstaben.

Fotos: Klaus Schlupp

Griffbereit hält Lehrer Möhrer das pädagogische Universalwerkzeug, das erst Mitte der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts ausgedient hat: den Bakel, den Stock. Schläge waren lange das Disziplinierungsmittel Nummer 1. Das heißt allerdings nicht, dass das Zepter des Schulmonarchen unumstritten war. Eine Verordnung des Hessischen Oberschulrates von 1844 beschränkte die Züchtigung auf Ausnahmefälle und verpflichtete den Lehrer, jeden einzelnen Schlag ins Klassenbuch einzutragen. Tatsächlich durchsetzbar waren solche Vorschriften nicht. Allerdings war der Bakel durchgängig Thema der pädagogischen Diskussion und allzu „schwarze“ Pädagogen wurden durchaus entlassen. Denn damals wie heute war klar: Der Lehrer muss seine Schüler lieben und nicht prügeln, und Möhrer stellt den „Schülervater“ glaubhaft dar: statt Dresche gibt es Fleißkärtchen. Und dieses „väterlich-strenge“ Verhalten Möhrers hat Eindruck bei den Kindern hinterlassen. „Ich hätte gerne immer Unterricht wie früher“, sagt Laura (8). Die Ruhe und Disziplin gefällt dem Mädchen, nur auf den Bakel kann sie gut verzichten.

tionen. Der Vater war oft Bauer, der Sohn Volksschullehrer und der Enkel Jurist oder Priester. Der Lehrer war sehr standesbewusst und forderte trotz Volksschulherkunft seine Anerkennung als Gebildeter.

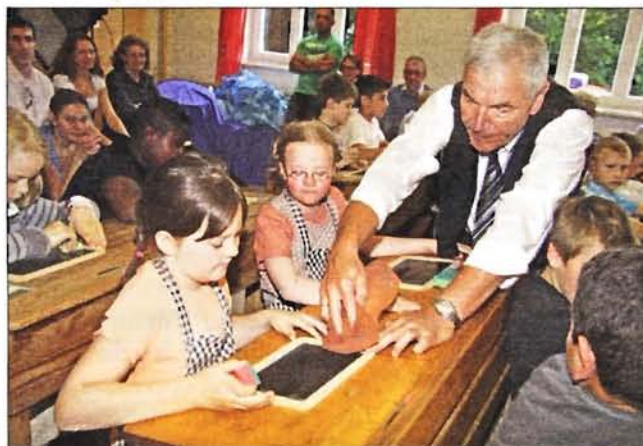
Die Lehrergehälter waren früher äußerst niedrig

In der Klasse lädt sich inzwischen der Schulmeister bei einer Schülerin zum Mittagessen am Sonntag ein. Auch dieses dreist anmutende Verhalten ist realistisch nachempfunden, denn die von der Kommune getragenen Lehrergehälter waren teilweise äußerst niedrig. Erst spät wurden sie normiert, sodass der „Wandeltisch“ als Teil des Lehrergehaltes lange Realität blieb.

Nach der Festmesse besichtigt auch der Burtscheider Pfarrer Thomas Faltny die zahlreichen Stände auf dem Schulhof und unterhält sich mit den Kindern. Die Volksschule Michaelsberg war vom Zeitpunkt ihrer Gründung bis heute eine bekenntnisgebundene Schule in öffentlicher Trägerschaft, ein Modell, das es heute nur noch in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen gibt. Das bedeutet, dass die Gelder aus der öffentlichen Hand stammen. Zur Schulgründung war der Mi-

chaelspfarrer Vorsitzender des Schulvorstandes und Dienstvorgesetzter seiner Lehrer, deren Unterricht er inspizierte. Gleichzeitig fungierte er auch als oberster Religionslehrer. Das änderte sich mit dem Kulturkampf 1872: Der Staat übernahm die Schulaufsicht. Allerdings blieb der Religionsunterricht Kernfach bis in die Zeit des Nationalsozialismus.

Auch heute noch gehört die Schule – wenn auch nicht mehr organisatorisch – zur Kirchengemeinde, und der Pfarrer ist auch öfters da, wenn auch in einer völlig anderen Rolle. Faltny sieht sich als die Person, die Schule und Kirche zusammenhält und schaut, dass die Vernetzung zwischen Kirche und katholischer Schule lebendig bleibt.



Die Tafel hat sauber zu sein. So geht das!



Zeugnisse aus 150 Jahren zeigen die Unterschiede in der Bewertung gestern und heute.



Knien auf dem Dreikantholz ist heute Gott sei Dank keine Schulstrafe mehr.